

Donaueschinger Regionale 2019

Bartók Saal, Donauhallen Donaueschingen 17.05. – 09.06.2019

Eröffnung der Ausstellung am Donnerstag, 16. Mai 2019, 19.00 Uhr

Sehr geehrter Herr OB Pauly, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Gäste!

Mit der Biennale von Venedig hat vor einer Woche bekanntlich eine der weltweit bedeutendsten Großausstellungen zur Gegenwartskunst ihre Tore geöffnet. Ebenfalls an einem Gewässer großen Namens – wennauch erst an dessen zugegebenermaßen spärlichem Beginn – gelegen, wartet auch Donaueschingen (seit dem Jahr 2003) mit einer zweijährlich wiederkehrenden Zusammenschau gänzlich unterschiedlicher Künstlerinnen und Künstler aus dem deutschen Südwesten auf. Ein herausragender Vorteil des Besuchs der *Regionale 2019* besteht allerdings in jedem Fall darin, vor dem Eingang in den hiesigen Bartók Saal nicht erst (wie in Venedig) stundenlang Schlange stehen und dann noch ein horrendes Eintrittsgeld bezahlen zu müssen. Hier wie dort gilt aber das aktuelle und für die Serenissima ersonnene, vielmeinende Motto gleichermaßen, das da lautet *May You Live in Interesting Times* (zu deutsch etwa: Möget Ihr in interessanten Zeiten leben). In unserem eigenen Sprachgebrauch muss dies als ein durchaus gut gemeinter Wunsch daherkommen, im Chinesischen z.B. wird Selbiges dagegen als Verfluchung eines missliebigen Gegenübers angewandt.

Was sich nun angesichts der unüberschaubaren Vielzahl und der Heterogenität von Positionen wie von behandelten Themen, Medien, Techniken und anderem mehr bei der Biennale ebenso als vergebliche Liebesmüh erweisen würde, verbietet sich natürlich auch für die Donaueschinger Regionale wie von selbst, nämlich die Namen aller daran Beteiligten nennen zu wollen und auf einzelne Arbeiten einzugehen.

Vielmehr eröffnet sich dem Betrachter hier ein vielfältiger Augen- und Sinnesparcours (oder vielleicht auch ein heftig in verschiedenen Bedeutungen oszillierender *Sinncours*?), der nicht nur Aufschluss über die insgesamt 56 hier vertretenen Künstlerindividuen gibt, sondern darüber hinaus auch über die in vielerlei Hinsicht so interessanten Zeiten (im Guten wie im Bösen) zu berichten weiß, in denen dieselben – und mit ihnen wir alle gemeinsam – zusammenleben.

Ganz gegenwärtig also erstreckt sich dieser sehenswerte Parcours über Malerei, Bildhauerei, Zeichnung und Druckgrafik, Fotografie, Materialarbeiten, Collagen und installative Interventionen im Raum. Von miniaturischen Kabinettstücken bis hin zu etagenübergreifenden Fahnengebilden ist alles darunter vertreten. Die verwendeten Materialien mimikrieren zwischen verschiedenen Werkstoffen hin und her, von Papieren, Draht, Stahl, Holz, Lacken und Kunststoffen, Keramik, Abfallmaterialien, Gussformen und experimentell frei flottierenden Kombinationen aus all dem Vorgenannten, um völlig unterschiedliche Sinnlichkeiten des Stofflichen zu vermitteln. Und dachten wir eben noch, die Abnahme menschlicher Gesichtszüge anhand von Masken sei nach dem Vorbild altägyptischer Riten ausschließlich verstorbenen hohen Würdenträgern vorbehalten, sind wir mit zustimmender Hilfe einer partizipatorischen Performance – ante mortem und ambulant – plötzlich selber schon in einer Instant-Walhalla allseits interessierter Vernissagenbesucher eingewiesen worden.

Mal erscheint die real gezeigte Welt – aus der fotografischen Vogelschau von oben besehen – sich im Weiterzeichnen in geheimnisvolle Landkarten einer unbewussten Terra Incognita zu verwandeln, mal bringen ungestüme Sturzbäche flirrender Farbe und Formen Leinwände schier zum Überfließen süffigster Malerei. Unterschiedlich auch sind ihre jeweiligen Bildlautstärken in der Darstellung, wenn sich da etwa demnächst die dritte Holzposaune von der Wand loszudröhnen anschickt oder ein ganz und gar untragbares, knallbuntes Konsumkleid von der Decke abwärts niederrauscht. Vollkommen still verhalten muten hingegen wieder winterliche Landschaftsimpressionen an, die den wolkig gepulverten Schnee noch fast schmecken machen, oder in den Städten nachtdunkle Straßenfluchten, die in ihrer satten Schwärze ins Nirgendwo der Unzeit führen.

Dass die überwiegende Anzahl der hier gezeigten Arbeiten im gegenständlich-figürlichen Bereich angesiedelt sind, mag einmal mehr deutlich machen, dass wir es damit auch mit intensiven Befragungen eigener Lebenswirklichkeit und von Alltagserfahrungen zu tun haben. Die Welt kann sich demnach in einer riesenhaft herangezoomten, safrangelb eingefärbten Brotkrume konstituieren, in den verführerisch funkelnden und zugleich doch todbringenden Farben und Lichtreflexen der Zutaten und Gerätschaften gar einer ländlichen Hausschlachtung, oder aber schlicht beim ruhig meditativen Akt des Straßekehrens im urbanen Verkehrsraum. – Wären da nur nicht die potemkinschen Eigenheimfassaden einer durch und durch lebensfeindlichen Umgebung, die in ihrem sterilisierten Plastik-Playmobil-Charme vor sich hin strahlten. Künstlichkeit und Natürlichkeit trachten offenbar danach einander zu ersetzen. Dabei stellt doch schon eine Begrifflichkeit wie Virtual Reality – ist es denn nun wirklich wirklich oder doch bloß virtuell ? – einen Widerspruch in sich dar.

Angesichts aber von buntbollengepoppelten Rehbockgeweihen an anderer Stelle und dem Maulkorb für Menschen, der mit ebensolchen Wollknödeln an die ach! schöne Schwarzwälder Heimat rührt (Mensch und Tier, wolpertinger Ungetier unversehens in einer verkehrten Welt eingefangen), tritt einmal mehr die klassische Weisheit wieder ins Bewusstsein, dass gefälligst Ernst das Leben sei, und heiter die Kunst. Dabei wäre es doch – eingedenk unseres weiland geschätzten Adorno – umgekehrt mindestens genauso schön, die Kunst also mithin ernst sein zu lassen und dafür auch das Leben heiter!

Und da wir nun auch schon ins Reich der Tiere vorgedrungen sind: Was der begehrte Goldene Löwe für die lau lagune Biennale in Venedig bedeutet, das ist hierzulande der Kunstpreis der seit heute dafür wieder umso ideenreicher übersprudelnden Stadt Donaueschingen. Die Entscheidung in den Beratungen der Jury zu diesem Preis fiel dabei einstimmig auf die 1967 in Bad Dürkheim geborene Birgit Dehn, die seit 2005 in Tübingen lebt (bzw. ihre Arbeit *Gebinde I*). „Birgit Dehn verknüpft und aktualisiert in ihrer Arbeit die klassischen Bildgattungen des Stillebens und der botanischen Studie auf besondere Weise. Was zunächst wie ein natürlicher Blumenstrauß aussieht, zeigt sich bei näherer Betrachtung als ein in Plastikverpackung (oder auch

in Zeitungspapier) gepresstes Scheingebilde (i.e. Scheingebinde), das wenig mit ursprünglich Naturhaftem zu tun hat. Indem sie den Betrachter zunächst auf eine falsche Fährte lockt mit einem harmlosen Blumenarrangement, wie es günstig im Alltag zu erwerben ist, macht sie zugleich kritisch auf die Bedrohung und Zerstörung von Mensch und Natur durch normierte Industriegesellschaften aufmerksam.“

May You Live In Interesting Times. – Mit Fug und Recht bestätigt dies wenigstens Donaueschinger Regionale und die daran beteiligten Künstlerinnen und Künstler das für eine ganz andere Ausstellung an einem ganz anderen Ort gefundene Motto auf eindruckliche Weise: Jawohl, wir leben in einer interessanten Zeit. Ob das (so wie in Donaueschingen) in gleicher Weise auch auf die Schau in Venedig zutrifft, muss sich erst noch zeigen, und das können Sie – meine sehr geehrten Damen und Herren – getrost später im Jahr herausfinden. Die Biennale in Venedig dauert ja schließlich bis zum 24. November, und im Herbst muss man selbst dort nicht mehr lange Schlange stehen. Doch warum – möchte man ein weiteres Mal da fragen – in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah? Zum Beispiel auch in Donaueschingen.

Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker

Geschäftsführer des Künstlerbundes Baden-Württemberg